

Katalog "Jan Kotik", (Kuenstlerhaus Bethanien).

Publikationen sind meistens Aussagen oder Befehle, (Indikative oder Imperative). Wenn jemand etwas veroeffentlicht, (aus dem Innen ins Aussen traegt), dann tut er dies meistens, entweder um anderen zu zeigen, was er gemacht hat, oder, damit die anderen etwas fuer ihn machen. Daher kann man die meisten Publikationen kritisieren. Bei Aussagen kann man untersuchen, wie weit sie richtig sind, und wo sie sich irren. Und bei Befehlen kann man die Motive untersuchen, die dahinterstecken. Das hier bedachte Buch laesst sich nicht kritisieren. Es stellt eine Reihe von Fragen. Und auf einen Fragebogen kann man nur auf zwei Arten reagieren: entweder man wirft ihn in den Papierkorb, oder man steht ihm Rede und Antwort. Der vorliegende Artikel ist ein Versuch einer stammelnden Rede und zoegernden Antwort.

Der interrogative Charakter des hier besprochenen Buchs macht zuerst einmal stuetzig. Ein Katalog ist doch ein Befehlsbuch? Es sagt: geh dir die hier gezeigten Bilder ansehen, und kauf sie! Und die Ausstellung, in die man durch den Katalog hineinbefohlen wird, ist doch indikativ, demonstrativ, prostituierend? Sie sagt: das da habe ich in meinem Privatraum gemacht, angestellt, gefertigt. Also gibt es, der ins Haus flutenden Textinflation zum Trotz, doch noch Brocken, die einen stuetzig machen: fragebogenartige Kataloge. So etwas laesst sich doch nicht einfach in den Papierkorb werfen? Obwohl es sich dabei um Bilder handelt, also um Dinge, die einem aus dem Hals haengen, (falls sie ueberhaupt haengen, und nicht auf Bildschirmen flimmern). So etwas muss man sich doch wohl ueberlegen?

Der Katalog ist, (wie er wohl sein muss), ein Bilderbuch: Texte, (von Michael Haerdter und Hans Peter Riese), erklaren Fotografien von Jan Kotik's Gegenstaenden, und diese Fotografien illustrieren die Texte. Schaut man sich die Texte an, dann sieht man nicht, dass sie aus lauter Fragen bestehen. Die weitaus meisten der darin vorkommenden Saetze enden mit einem Schlusspunkt. Aber die Fotografien sind nichts als Fragezeichen. Und liest man die Texte genauer, dann stellt man fest, dass sie die Fragen nicht beantworten, (dazu sind sie zu ehrlich), sondern die nur in scheinbar indikative Diskurse uebersetzen. Die Texte erleichtern mir meine Absicht, Kotik's Fragezeichen verbal zu formulieren:

Was ist ein Gegenstand? Was ist eine Flaechе? Was ist eine Wand? Und was kann man damit machen? Was ist ein Bild? Woraus kann man es machen? Wozu ist es gut? Soll es ueberhaupt zu etwas gut sein? Was ist Farbe? Ist schwarz eine Farbe? Was ist eine Linie? Ist Farbe und Linie, (Malen und Zeichnen), deutlich zu unterscheiden? Was ist uebrigens Zeichnen? Design? Was ist ein Zeichen? Was ist eine Geste? Gibt es bedeutungslose Gesten? Worin unterscheidet sich die Geste des Herstellens von jener des Beobachtens, von jener des Verbrauchens, und sollen sie sich unterscheiden? Bewegt sich die Geste, wird sie bewegt, und was ist eigentlich Bewegung? Gibt es unbewegte Gegenstaende und gegenstandslose Gesten? Das sind, wie mir scheint, lauter sogenannte "ontologische Fragen".

Was ist die sogenannte Kunst? Gibt es so etwas ueberhaupt? Und hat es das je gegeben? Wenn ja, was ist ihre soziale Funktion? Und ihre existenzielle Bedeutung? Wenn nicht, warum wurde das Wort "Kunst" erfunden? Traegt jemand, der so etwas macht, irgend eine Verantwortung, fuer wen, und welche? Steht er dabei in

irgend einem Gespraech mit anderen Leuten, und hat dieses Gespraech auf seine Sachen irgend einen Einfluss? Und sollen seine Sachen ihrerseits auf dieses Gespraech einen Einfluss haben? Oder soll jeder fuer sich selbst einstehn? Dieses Gespraech, (falls es es gibt), laeuft zwischen sogenannten Kuenstlern, oder sind andere Leute, (Kritiker, Philosophen, Wissenschaftler, Haendler, Machthaber, das breite Publikum), daran beteiligt? Wie weit reicht dieses Gespraech, (falls es es tatsaechlich gibt), geographisch und historisch? Hundert Kilometer weit und zehn Jahre nach vorn und hinten? Oder bis zu den Griechen? Oder nach China? Das sind, wie mir scheint, lauter "politische Fragen".

Ich verbeisse mir, diesen Fragebogen, (der ja durch mein eigenes Denken gesiebt ist, und daher voellig verfaelscht ist), weiter auszubreiten. Denn es draengt mich, eine einzige Frage herauszuheben, weil sie mir zentral fuer Kotik zu sein scheint, und weil ich mir selbst darueber schon oft den Kopf zerbrochen habe. Ich meine die Frage "Was ist eine Wand?", die ich unter die ontologischen eingereiht habe, aber die tief ins Politische greift, (von anderen Bereichen zu schweigen). Der Katalog fordert mich naemlich auf und heraus, darauf Rede und Antwort zu stehen.

Waende sind wohl vor allem "Gegen-staende": man stosst auf sie und gegen sie, und man versucht, sie aus dem Weg zu raeumen, wenn man irgendwo hin will. Sie sind Ob-jekte, Pro-bleme, (in den Weg geworfene Knueppel). Aber es sind eigenartige Gegenstaende: sie sollen schuetzen, sie sollen beschirmen. Man soll unter ihrem Schirm wohnen koennen, (sie sollen gewoehnlich, gewohnt sein). Das ist ein Widerspruch: man stosst mit dem Kopf gegen sie, und dann legt man sich zwischen ihnen hin, um zu schlafen. Dieser Widerspruch heisst "Dialektik der Freiheit". Man ist unfrei, weil es Waende gibt, (siehe Kerkerzellen), und man ist nur dort frei, wo es Waende gibt, (siehe Kolyma). Diese Dialektik der Freiheit ist auch jene des Bewusstseins. Die Waende teilen die Welt ins Private und Oeffentliche, und wenn man zwischen den Waenden bleibt, verliert man die Welt, und wenn man aus ihnen herausgeht, verliert man sich selber. Dieses Pendeln zwischen Agoraphobie und Klaustrophobie, (zwischen Hoehle und Wueste), heisst leben.

Man kann also weder mit Waenden noch ohne sie leben. Das stellt zuerst einmal die Frage: was sind die geeignetsten Waende? Sollen sie hart oder weich sein, (aus Stein oder aus Watte)? Ist es besser, wenn man sich gegen sie den Schaedel zerbricht, oder wenn sie alles unser Schreien verschlucken? Das ist eine technische Frage. Bis vor kurzem gab es dafuer nur zwei Loesungen: (1) man oeffnet Loecher in die Waende, und (2) man tapeziert sie. Seit einiger Zeit ist eine neue Loesung hinzugekommen: (3) man macht die Waende fuer elektromagnetische Wellen permeabel.

(1) Es gibt zwei Arten von Wandloechern: (a) Fenster, und (b) Tueren. Die Fenster dienen zum Hinausschauen, (Theorie, Weltanschauung). Man kann der Geschichte zusehn, ohne nass zu werden. Abgesehn vom hier erscheinenden ethischen Problem, (dem der sogenannten "Wertfreiheit"), haben die Fenster den Fehler, das andere Leute durch sie hereinschauen koennen, (Kontrolle des Privaten durch die oeffentlichen Aemter). Die Tueren dienen zum Hinausgehn und Wiederkommen, (zum Engagement und Degagement, zum Publizieren und zum Privatisieren). Man geht zur Tuer hinaus, um

die Welt zu erobern, und kehrt mit dem Erbeuteten zurueck nachhause. Aber das Problem dabei ist, dass andere Leute, (eingeladen oder nicht), durch die Tuer hereinkommen koennen. Man kann zwar die Tueren verschluesseln, aber es gibt keinen Code, (kein Geheimnis, kein Heim, keine Heimat), der nicht von irgend einem Einbrecher entschluesselt werden koennte. Wandloecher sind daher keine zufriedenstellende Loesung der Wandproblematik.

(2) Es gibt im Grunde genommen nur zwei Arten von Wandtapeten, (obwohl sie im Lauf der westlichen Geschichte verschieden ausgearbeitet wurden): (a) zweidimensionale, (Bilder), und (b) eindimensionale, (Bibliotheken). Beiden Tapetenformen ist gemeinsam, dass sie die Absicht haben, die Welt von der Aussenseite der Wand auf die Innenseite zu tragen. Da sie das nicht "wirklich" tun koennen, versuchen sie es "symbolisch". Sie ersetzen die "echte" Welt dort draussen, durch eine "Kunstliche" hier drinnen. Man soll nicht mehr in die boese Welt dort draussen hinauswollen, sondern in der besseren Welt hier drinnen verharren. Die Tapeten luegen, (daher ist "Kunst", "Schein", "Artifiz" Synonym fuer "unecht"). Ausserdem haben die Tapeten die Eigenschaft, etwaige Risse in der Wand, (strukturelle und funktionelle Katastrophen), zu verdecken, ("ideologisch zu verschleiern"). Es gibt fuer die Tapeten eine Ausrede: sie sind verbesserte Fenster. Man sieht in ihnen zwar nicht, was ist, aber dafuer, was sein soll, und wenn man aus der Tuer hinausgeht, kann man sie als ethisch-politische Landkarten verwenden. Aber die Ausrede ist nicht stichhaltig: wenn man sich an die Tapeten gewoehnt hat, will man nicht mehr hinausgehn, ("Kunst ist besser als Wahrheit"). Auch die Tapeten sind keine zufriedenstellende Loesung der Wandproblematik, (und das ist die eigentliche Erklaerung fuer die gegenwaertige "Krise").

(3) Der gegenwaertigen Technik ist es gelungen, Tueren, Fenster und Tapeten nicht nur ueberfluessig zu machen, sondern sogar als schaedlich auszuweisen. Die Radio- und Fernsehwellen bringen die Welt hinter die Waende, und sehr bald werden sie durch Reversibilitaet, (zum Beispiel durch Kabel), ebenso das Private vor die Waende hinaustragen koennen. Damit hat sich alles Hinausschaun aus dem Fenster, (alle Theorie, alle Weltanschauung), (alles Hinausgehn aus der Tuer, (alles Engagement, alle Praxis), und alles Herumlungen zwischen den Tapeten, (alle Kunst), eruebrigt. Will man von jetzt ab die Welt gewinnen, dann genuegt es, die Wellen einzuschalten, und will man sie veraendern, dann genuegt es, die Wellen umzuschalten. Will man sich selbst gewinnen, genuegt es, sie auszuschalten. Und sich die Welt vorstellen zu wollen, (sei es imaginaer, als Bild, sei es begrifflich, als Text), wird zu einem Unsinn: sie stellt sich selbst vor. Die Waende bleiben dabei voellig intakt, (sind perfekte Schirme), und sind dabei keine eigentlichen Widerstaende, (Gegenstaende), mehr: sind permeabel. Also endlich einmal eine zufriedenstellende Loesung der Wandproblematik?

Ja, aber wenn die Wanddialektik behoben ist, (diese Dialektik der Freiheit und des Bewusstseins), wie stent es dann damit? Die Antwort ist klar: die Dialektik ist somit behoben. Freiheit und Bewusstsein sind nicht mehr problematisch: es gibt sie nicht mehr, weil es keinen Sinn haette, dass es sie noch

geben sollte. Wenn die Trennung zwischen Privatem und Oeffentlichen permeabel ist, (wenn die Begriffe "Publizieren" und "Identifizieren" keinen Sinn mehr haben), dann wurde allen Fragen vom Typ "frei wovon und wozu?" oder "bewusst wessen?" der Boden entzogen. Und nicht nur einem derartigen Typ von Fragen, sondern ueberhaupt allem Fragen. Wenn die Wandproblematik geloest ist, dann gibt es ueberhaupt keine Problematik mehr, und man kann und darf fraglos leben. Und solch ein Leben besteht dann aus lauter Erlebnissen, ("Sensationen"). Es gibt dann keinen Widerstand mehr, das Leben wird gegenstandslos, und das nennt man "immaterielle Kultur", (falls "Kultur" dabei noch immer das richtige Wort ist).

Wenn man sich den hier besprochenen Katalog nach Beantwortung der Frage "Was ist eine Wand?" noch einmal anschaut, dann ist man von seinem interrogativen Charakter noch mehr beeindruckt als vorher. Man ersieht aus dem Katalog, dass Kotik mit Waenden eine reiche Erfahrung gesammelt hat, und zwar sowohl leidend wie taetig. Mit Steinwaenden waehrend des Kriegs, mit Wattewaenden im Nachkrriegsprag, mit der Berliner Mauer, wahrscheinlich auch mit Wattewaenden im Westen. Wahrscheinlich hat er ausserdem eine Reihe von Fenster- und Tuerexperimenten gemacht, und ist vielleicht auch mit den elektromagnetischen Wellen irgendwie umgegangen. Und trotzdem, (oder gerade deshalb), versteift er sich hartnaeckig darauf, die Frage nach der Wand im Tapetenkontext immer wieder, und immer neu, zu stellen. Tatsaechlich laesst sich ja alles, was in dem Katalog fotografisch dargestellt wird, als ein In-Frage-Stellen der Tapeten, (der Kunst), interpretieren. Warum macht das Kotik eigentlich?

Wohl nicht nur, weil ihm die gegenwaertige, "immaterielle" Loesung der Wandproblematik nicht zusagt. Sondern, weil ihm nicht zusagt, dass man versucht, Probleme ueberhaupt zu loesen. Weil er der existenziellen Ueberzeugung ist, dass es nicht darum geht, Probleme zu loesen, sondern im Gegenteil, sie sich und anderen zu stellen. Weil er ueberzeugt ist, dass es keine guten Antworten gibt, sondern nur gute, (oder schlechte), Fragen. Mit anderen Worten: er will die Dialektik der Freiheit und des Bewusstseins nicht loesen, (aufheben, ueberholen), sondern er will an ihr leiden. Er will frei und bewusst sein, und das ist ja nicht nur ein Leiden, (es ist dies auch), sondern das wahre Vergnuegen.

Kotik sieht das Wandproblem wahrscheinlich anders als ich, (und darum sagte ich, dass ich in diesem Artikel verfaelsche). Aber er will, genauso wie ich, jeder Loesung dieses Problems, (und aller im Fragebogen aufgezaehlten und nicht aufgezaehlten), im Weg stehn. An solchen Leuten, wie wir beide es sind, (und es gibt unsereins einige), wird jede Loesung scheitern.